

## Predigt am 4. September 2011 – Matthäus 21, 28–32

Liebe Gemeinde,

*Ich lese aus dem Matthäusevangelium, in einer neueren Übersetzung:*

*Dann sagte Jesus: "Was meint ihr zu folgender Geschichte: Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: 'Mein Sohn, geh und arbeite heute im Weinberg!' Aber der antwortete: 'Ich will nicht!' Später tat es ihm leid und er ging doch. Genauso bat der Vater seinen zweiten Sohn. Der antwortete ihm: 'Ja, Herr!' Aber er ging nicht hin. Wer von den beiden Söhnen hat getan, was der Vater wollte?" Die führenden Priester und Ältesten des Volkes antworteten: "Der erste." Da sagte Jesus zu ihnen: "Amen, das sage ich euch: Die Zolleinnehmer und die Prostituierten kommen eher in das Reich Gottes als ihr. Denn Johannes kam zu euch – und lehrte euch den Weg, der vor Gott richtig ist. Aber ihr habt ihm nicht geglaubt. Die Zolleinnehmer und Prostituierten dagegen haben ihm geglaubt. Und nicht einmal, als ihr das gesehen habt, habt ihr euer Leben geändert und Johannes Glauben geschenkt."*

Liebe Gemeinde, ich möchte Sie heute mitnehmen in meine Predigtwerkstatt. Das kann ja mal ganz interessant sein, zu sehen, wie eine Predigt zustande kommt. Eigentlich wäre es noch viel schöner, die Predigt mit ihnen gemeinsam zu erarbeiten, denn Sie hätten bestimmt gute Ideen und eine Menge zu sagen.

Die Geschichte, die Matthäus berichtet, haben wir gehört, sie ist uns auch nicht ganz unbekannt. Sie wandert jetzt mit mir und unserem Hund in den Wald. Wird hin- und hergekaut, ein paar erste Ideen, Einfälle – aber noch lange keine Predigt. Dann folgt die Arbeit am Text, wie man so schön sagt. Am Urtext im griechischen neuen Testament, dazu ein oder zwei Kommentare. Informationen über sprachliche, geschichtliche und sonstige Eigenheiten dieser Geschichte. Dann gilt es auf den Zusammenhang, in dem die Geschichte bei Matthäus steht und darauf zu schauen, ob die Geschichte an einer anderen Stelle in der Bibel vorkommt oder erwähnt wird. Eine Eigenheit dieser Geschichte will ich Ihnen berichten, weil sie wichtig sein könnte. Im griechischen Neuen Testament gibt es zu jedem Vers Varianten. Das sind kleine, manchmal auch große, Unterschiede in den verschiedenen Überlieferungen des Textes. Die beiden Herren Nestle und Aland, die den griechischen Text in der heutigen Fassung zusammengestellt haben, mussten sich ja entscheiden, welche von den vielen überlieferten Handschriften sie in ihren Text aufnehmen. Sie haben aber, als ordentliche Wissenschaftler, in einem kleinen Apparat, der unter dem Text steht, aufgeführt, welche anderen Überlieferungen der gleichen Stelle es sonst noch gibt. In unserem Falle ergeben die verschiedenen Überlieferungen eine interessante Beobachtung. Die Reihenfolge der beiden Söhne stellt sich in den Textvarianten unterschiedlich dar. Mal wird der Sohn der Ja sagt es aber dann nicht tut an erster Stelle erzählt, mal wird der Sohn der Nein sagt und es dann doch tut zuerst berichtet. Übrigens finden wir diese unterschiedliche Reihung auch in den verschiedenen Übersetzungen: bei Luther steht der Ja-Sager am Anfang und dann kommt der Sohn der Nein sagt und doch hingehht. In der Übersetzung, die Sie gerade gehört haben, der ganz neuen Basis-Bibel, wird die Reihenfolge andersherum erzählt. Also gilt es nachzufragen. In einem Fall folgt der Erzähler der Erzähllogik. Der – nach unserer Zählung – zweite Sohn wird zuerst gefragt, sagt ja, tut es aber nicht, also folgt der andere Sohn – nach unserer Erzählung der erste – der sagt nein, bereut sein Nein, geht hin und tut, was der Vater sagt. Erzählerisch logisch, wenn es darum geht, dass die vom Vater angeordnete Arbeit getan wird. Warum dann ein Änderung? Offensichtlich geht es in der am Ende in der Bibel übernommenen Variante darum die Geschichte auf eine höhere Stufe zu stellen. Also nicht um ein erstens und zweitens, sondern um zwei verschiedene Verhaltensmodelle. Eben dem einen der ja sagt und nein tut, und dem anderen der nein sagt, aber dann doch die Aufgabe erledigt. Mit der höheren Ebene führt diese Variante auch näher an Matthäus, dem es sicher um die Auseinandersetzung zwischen Juden und Christen geht. Nun aber ein entscheidender Begriff dieser Erzählung, nämlich dem Wort, wie es Luther übersetzt: „es reute ihn“. Schön prägnant, wie ich es bei Luther liebe. In der Basisbibel heißt es „später tat es ihm leid“. Da hat also ein innerer Prozess stattgefunden der vom Nein zum Ja führte. Nun ist es nicht mehr weit zu einer Deutung dieser Geschichte, die dann ja auch zu einer Predigt führt. Es geht darum, den Willen des Vaters zu tun, denn wer diesen Willen tut, Vers 31, der kommt in das Reich Gottes. In der Deutung Jesu eher die Zöllner und Dirnen als die Frommen des Landes. In der Deutung des Matthäus die, die sich zu Jesus halten und seinem Liebesgebot folgen eher als die, die den ganzen Tag über dem alten Gesetz sinnieren und den eigentlichen Sinn verfehlen.

In meiner Predigtwerkstatt liegen jetzt ein paar handgeschriebenen Zettel vor mir, mit diesem Ergebnis und der immer wieder schwierigen Frage, wie, oder besser: was sage ich meiner Gemeinde? Sind das wirklich unsere Fragen? Ich könnte allgemeinmenschlich davon reden, dass es halt Leute gibt auf die ist Verlass und andere, die versprechen viel, tuns aber dann nicht. Ich fürchte, eine solche Predigt führt ins Abseits, auch wenn man solche Auslegungen oft hört. Nein es geht um den Unterschied zwischen dem Gesetz, das man kennt, das man immer wieder hervorkramt und freudig betrachtet und dem Tun, also der Nachfolge oder vielleicht auch der Nächstenliebe. Mir fällt ein, dass man die Geschichte heutzutage vielleicht umdrehen müsste. Denn viele Menschen sagen ja, sie tun, was das Gesetz erwartet, sie tun gute Dinge, helfen andern, führen ein anständiges Leben. Den ganzen anderen Kram, Gottesdienst, Kirche, usw., den sparen sie sich. Solchen Menschen müsste man vielleicht raten, doch auch einmal wieder in die Bibel hineinschauen, auch mal hinzuhören, was Gott denn gesagt hat, ja, auch mal wieder in den Gottesdienst zu kommen. Aber so richtig überzeugt mich das noch nicht. Ich will ja eine frohe Botschaft verkündigen nicht irgendwelche Aufforderungen oder Drohungen aussprechen.

Also eine kurze Skizze meiner Predigt.

Liebe Gemeinde, Karl Barth, der große Theologe des 20. Jahrhunderts, hat einmal gesagt die konfessionelle Zersplitterung der Kirche sei Sünde. Damit meinte er die Aufsplitterung der Kirche Jesu Christi in viele große und kleine Kirchen, Gruppen und Konfessionen. Natürlich hat Karl Barth, der große Dogmatiker, recht. Es kann sein, dass er auf die Sprachenzersplitterung aus der Geschichte vom Turmbau zu Babel anspielt. Dort geht es ja darum, dass die Menschen sein wollen wie Gott und als Strafe in viele tausend Sprachen und Völker zerstreut werden. Trotzdem! Ich will ein wenig widersprechen. Es gab von Anfang an verschiedene Gruppen. In unserer Geschichte von den beiden Söhnen sind es zwei Richtungen, der Ja-Sager und Nein-Sager oder die gesetzestreuen Juden und die freieren Christen. Juden wie Christen waren schon damals, als Matthäus diese Geschichte aufgeschrieben hat, aufgespalten in verschiedene Gruppen. Die Pharisäer und die Sadduzäer, die Schriftgelehrten und die Leute von Kumran. Bei den Christen die Judenchristen und Heidenchristen, die Petrus- und die Paulusleute usw. Die Zerteilung und Zersplitterung des Glaubens hat die ganze lange Geschichte der christlichen Kirche begleitet und geprägt. Auch hier unter uns würden wir auf unterschiedliche Auffassungen von christlichem Glauben und rechter Gemeinde stoßen. Unterschiede, die immer wieder zum Streit führen und dazu, dass Menschen sich von unserer Gemeinde abwenden. Aber auch so, liebe Gemeinde: jeder von uns hat im Laufe des Lebens verschiedene Ausprägungen seines Glaubens erlebt. Vom Kinderglauben zum Erwachsenenglauben, von einer erwecklichen Begeisterung zum Vernunftglauben einer Großstadtgemeinde. Schau ich meinen Glauben an, so hat eine ganze Reihe von Veränderungen erfahren und ich bin für jede Veränderung dankbar. Ich habe mit jeder Veränderung etwas dazugelernt, mein Glaube ist gereift, wie man so schön sagt. Die Vielfalt, die Buntheit der Kirchen und des Glaubens sind gut, wer weiß, vielleicht sogar von Gott so gewollt. Aber was hält diese Vielfalt zusammen? Worauf kommt es letztlich an? In unserer Geschichte von den beiden Söhnen des einen Vaters kommt es darauf an, dass der Neinsager das tut, was der Vater von ihm möchte. Das es ihn reut. Ich will es so sagen: in unserem bunten Glaubensleben, in der Vielfalt in der großen wogenden Bewegung von Kirche kommt es immer wieder darauf auf diesen Vater, auf Gott, auf Christus zu schauen. Reuen, das will sagen: ich kann es immer wieder neu probieren, muss nicht ein für allemal bei der einen Ausprägung meines Glaubens bleiben. Ich finde das ganz wunderbar. Ich kann meine Erfahrungen mit Gott machen, unterschiedliche Erfahrungen. Ich darf immer wieder neu einen Versuch starten, zu verstehen was es für mich bedeutet Christ zu sein: nämlich auf Christus schauen. So werden wir es heute auch erleben. Sie, liebe Gemeinde, die Sie hier sitzen mit Ihren ganz unterschiedlichen Weisen an Gott zu glauben, mit unterschiedlichen Schwerpunkten, was Ihnen in Ihrem Glauben wichtig ist, Sie, wir alle, dürfen zum Abendmahl kommen und erfahren, dass wir in Christus eins sind, in seinem Kelch und Brot ihm und uns einander begegnen. Was wollen wir noch mehr?

Und, liebe Gemeinde, sie haben es erlebt, es ist gar nicht so schwer eine Predigt zu machen. Amen